

# ZU ZWEI ATHETESEN IN DEN ‚BAKCHEN‘ DES EURIPIDES

## I

Gegen Ende des Bakchen-Prologes überliefern die Handschriften als Verse 53–54 die erneute (vgl. Vers 4) Versicherung des Gottes, er habe sich aus einem Gott in einen Menschen verwandelt. G. Bernhardt<sup>1)</sup> hat vorgeschlagen, das Verspaar zu tilgen. Er bemängelt, daß die Zeilen *simplicem sensum in bimembrem orationem distrahunt* und erklärt die Verse für überflüssig. Zur Einleitung des Verses 53 durch ὄν οὐνέξ' habe sich ein Schauspieler an Vers 47 inspiriert<sup>2)</sup>. C. W. Willink<sup>3)</sup> befürwortet die Tilgung, weil als Zweck der Maskerade lediglich die zu erwartende Schlacht gegen die Thebaner angegeben werde (weiter zurück könne das ὄν οὐνέξ' nicht weisen), und fügt hinzu, das Verspaar störe den sorgfältigen chronologischen Aufbau des Prologes: Nachdem 13–22 die Missionsreise des Gottes und 23–46 die Lage in Theben dargestellt sei, folgten 47–52 „prospects for the future, with some typical *suggestio falsi*, carefully ending with ‚maenads““. 55–63 schließe sich der Aufruf an seinen Thiasos an. Diese durchdachte Gedankenfolge werde durch unser Verspaar empfindlich gestört.

Sonst hat die Athetese unter den Neueren wenig Anklang gefunden. E. R. Dodds und J. Roux sehen in Vers 54 mit J. E. Sandys eine Verdeutlichung des in 53 Gesagten. Ebenfalls mit Sandys verteidigen sie das Verspaar als rhetorisch wirkungsvollen Abschluß des Monologes. Ferner könne sich Euripides von der Absicht haben leiten lassen, das Publikum nachdrücklich darauf vorzubereiten, daß die Bühnenfigur, die der Zuschauer als den Gott Dionysos kenne, von den anderen Personen des Dramas als Mitmensch betrachtet werde. W. J. Verdenius<sup>4)</sup> verteidigt die Überlieferung unter Hinweis auf „the emphatic function of the ring-composition“, H. Erbse<sup>5)</sup> spricht von einer „deutliche(n) Rückbeziehung auf V. 4 . . .“, durch die in Form eines Ringes das bisher Gesagte zusammengeschlossen wird.“ Beide sind der Auffassung, ὄν οὐνέξα sei erheblich weiter zurückzubeziehen und verweise allgemein auf die Schilderung der Lage in Theben.

Willink ist darin zuzustimmen, daß ein solcher Rückbezug unmöglich ist, weil er sich mit dem Gedankengang nicht verträgt. Dennoch gibt es Bedenken

---

1) Theologumenorum Graecorum p. III, Index scholarum Halle-Wittenberg, WS 1857/58, S. IV<sup>2</sup>.

2) Auch Dodds spricht von einer „rather clumsy repetition of ὄν οὐνέξ' from 47, where it is more clearly appropriate“.

3) Some Problems of Text and Interpretation in the Bacchae, I, CQ 59 (1966) S. 27–50, dort S. 30 f.

4) Notes on the Prologue of Euripides' Bacchae, Mn 33 (1980) S. 1–16, dort S. 14.

5) Studien zum Prolog der euripideischen Tragödie, Berlin–New York 1984, S. 99.

gegen seine Auffassung vom Aufbau dieses Teils des Prologs. Der chronologische Gesichtspunkt ist zumindest nicht entscheidend, und die Verse 47–52 unter der Überschrift „prospects for the future, with some typical *suggestio falsi*“ zusammenzufassen ist ein recht äußerliches Verfahren. Das Wesentliche wird dabei übersehen, der Umstand nämlich, daß sich der Gott in den Versen 48–50 bereits von Theben abgewandt hat und 50–52 doch noch einmal auf seine dortigen Aufgaben zurückkommt. Das läßt sich nur verstehen, wenn man in 50ff. nicht eine Ankündigung künftigen Geschehens sieht, sondern eine Drohung des Gottes, die zumindest in erster Linie und unter dem Gesichtspunkt der Aufnahme durch die Zuschauer dazu gedacht ist, die Entschlossenheit des Gottes zum Ausdruck zu bringen, seinen Willen auf jeden Fall durchzusetzen. Das ist schon früher festgestellt worden; indes scheint bisher niemand die Konsequenz gezogen zu haben, die darin besteht, daß ὄν οὐκ ἐκὰ in Vers 53 sich nur noch auf die Verse 50–52 zurückbeziehen kann; weiter kommt man nicht zurück. Damit wäre das entscheidende Argument Wilkings zugunsten der Athetese gerechtfertigt.

Wenn die vorgetragene Deutung der Verse 50–52 zutrifft, braucht man nicht mit R. Hamilton<sup>6)</sup> und H. Erbse<sup>7)</sup> im weiteren Dramentext nach einer angekündigten Schlacht der Thebaner gegen die von Dionysos geführten Bakchen zu suchen. Wir können dann eine gewisse Fehlleitung der Erwartungen der Zuschauer als in der Absicht des Dichters gelegen anerkennen, die sich aber darauf beschränkt, dem Publikum vorzuhalten, was sich alles aus der im Prolog entfalteten Situation ergeben kann. Indes braucht der Zuschauer den Satz des Gottes nicht im Sinne einer objektiv gültigen Vorhersage über den weiteren Verlauf des Spiels aufzufassen.

## II

Für die in der neuen Teubneriana<sup>8)</sup> bereits in eine Appendix zum Apparat verbannte Athetese der Verse 286–297 aus der Rede des Teiresias ist seit ihrem Urheber Boeckh eine Reihe von Kritikern eingetreten. Ihre Argumente werden von Dodds wie folgt zusammengefaßt:

- 1) Die dem Seher in den Mund gelegte etymologisierende Erklärung des anstößigen Mythos von der Schenkelgeburt sei absurd.
- 2) Die Geschichte von dem als Geisel fungierenden εἰδωλον sei schwach konstruiert.
- 3) Zwischen der Erklärung des Teiresias und der Haltung des Chores zur Schenkelgeburt bestehe ein Widerspruch.
- 4) Die sophistische Erklärung passe nicht zu der Figur des Priesters.

Punkt drei wird von Dodds überzeugend widerlegt, die übrigen Einwände verlieren durch seine Ausführungen zumindest stark an Gewicht.

Das Hauptargument gegen die Echtheit der Verse oder zumindest gegen die Ursprünglichkeit ihrer Stellung innerhalb der Rede des Teiresias, mit dem auch der πρώτος εὐρετής<sup>9)</sup> seine Athetese gerechtfertigt hat, scheint jedoch in Vergessenheit geraten zu sein. Dieses Argument bezieht sich auf die Komposition der Rede.

6) Bacchae 47–52: Dionysus' Plan, TAPA 104 (1974) S. 139–149.

7) op. cit. S. 95 f.

8) Euripides, Bacchae, ed. E. Chr. Kopff, Leipzig 1982.

9) A. Boeckh, Graecae tragoediae principum, Aeschyli, Sophoclis, Euripidis, num ea, quae supersunt, et genuina omnia sint, et forma primitiva servata, an eorum familiis aliquid debeat ex iis tribui. Insunt alia quaedam ad crisin tragoediae Graecae pertinentia, Heidelberg 1808, S. 315 ff.

Nach einem Proömium, in dem er den hinter den Worten des Pentheus stehenden Verstand bezweifelt, kündigt Teiresias an, dem König nahebringen zu wollen, wie groß der Gott in naher Zukunft in Griechenland sein werde. Daraus soll der Adressat schließen, daß Widerstand zwecklos ist. Abgeschlossen ist der Beweis in den Versen 306–309, in deren letztem die Wendung von Vers 274 an klingt. Was folgt, ist die sich aus dem Beweis ergebende Aufforderung, sich dem Gott zu unterwerfen. 314–318 folgt ein Einwand gegen den Vorwurf sexueller Ausschweifungen, den Pentheus 222 ff. und 233 ff. erhoben hatte; 319 ff. schließt sich die Peroratio an.

Innerhalb der Demonstration der künftigen Bedeutung des Gottes lassen sich nun drei zweckdienliche Argumente ausmachen. Erstens (274–285) ist Dionysos Stifter des Weines, mit dem er gleichzeitig identisch ist, und tritt damit gleichberechtigt neben Demeter als Stifterin des Brotes. (Der nächste Abschnitt wird von den zur Debatte stehenden Versen gebildet, und bleibe daher zunächst unberücksichtigt.) Zweitens (298–301) ist er ein Gott der Mantik. Drittens (302–304) hat er auch Anteil am Bereich des Krieges.

Wie nun sollte die Erklärung des Mythos von der Schenkelgeburt zwischen diesen Argumenten ihren Platz finden? Sie trägt ja zur Plausibilität der Prophezeiung vom Aufstieg des Gottes nicht das geringste bei. Es gibt auch keinen Aspekt, unter dem sie sich an das Vorangegangene anschließt, auch für einen noch so weit vom Thema abführenden Exkurs findet sich kein Anknüpfungspunkt.

So hatte Boeckh recht mit seiner Forderung, daß die Verse 286–297 von dem Platz, den die Überlieferung ihnen zuweist, entfernt werden müssen. Vers 298 schließt dann bruchlos an Vers 285 an.

Wenn man für die Versgruppe in der Rede des Teiresias einen anderen Platz suchen wollte, ließe sich ein solcher eventuell hinter Vers 313 finden. Der Anschluß mit *viv* (Vers 286) geriete glatt, und die auf diese Weise versetzten Worte des Sehers könnten ähnlich gegen die Ablehnung der Schenkelgeburt durch Pentheus in Vers 243 gerichtet sein wie 314–318 gegen 222 ff. und 233 ff. Allenfalls könnte man auch mit dem Gedanken spielen, unsere Versgruppe hinter Vers 318 zu versetzen. Das *viv* schließt sich dann nicht so glatt an, dürfte aber nach der machtvollen Präsenz des Gottes in den vorangegangenen Versen und zuletzt in 314 zu rechtfertigen sein. Wahrscheinlicher ist aber doch die Annahme einer Interpolation von fremder Hand, für die auch die von Dodds nicht völlig beseitigten Anstöße (s.o.) sprechen.